



Osterbrief

Katholische Pfarrgemeinde St. Johannes d.T. Schlüsselfeld

April 2010 - Ausgabe 01/10

Aus dem Inhalt:

Gottesdienste
Seite 6

Erstkommunion
Seite 12

Alumnus
Gerd Neumeier
Seite 14

Heilige Orte in
der Pfarrkirche
Seite 16

Leih-Großeltern
gesucht
Seite 25

PGR-Wahl
Ergebnis
Seite 26

Hilfe für Haiti
Seite 29





Im Dialog mit dem Kreuz

So manch aufmerksamer Beobachter stellte in den letzten Wochen am Thüngfelder Friedhof fest, dass die neue Aussegnungshalle ihre architektonische Ausrichtung zur Kreuzigungsgruppe hin hat, die genau gegenüberliegend den Hügel bekrönt. Unsere lieben Verstorbenen haben so gewissermaßen vor ihrem letzten Weg zum Grab das Kreuz im Blick. Und noch viel mehr die Trauernden, die – wie damals in Jerusalem Maria, Johannes und Maria Magdalena – auch am Kreuz und im Tod nicht davon laufen, sondern den Toten das letzte Geleit geben und dabei nicht selten nach dem „Warum“ fragen. So stehen all diese Menschen, die Lebenden und die Toten, im Dialog mit dem Kreuz.

Der Blick auf das Kreuz konfrontiert uns zunächst mit unsäglichem Leid, mit Folter, Grausamkeit, menschlichem Hass, Tod. Der Blick auf das Kreuz erinnert uns an unsere eigene Schwachheit, an Krankheit, Verfall, Schuld, Versagen, letztlich und vor allem an unseren eigenen Tod und die Angst davor.

Ein Arzt sagte einmal: Es gibt ihn nicht, den schönen Tod. Tod tut weh, auch wenn er Erlösung ist. Tod hinterlässt Lücken. Tod schlägt Wunden, die heilen müssen.

Der Blick auf das Kreuz Jesu erinnert uns aber auch daran, dass Jesus, dass in ihm Gott uns in allem gleich geworden ist - ausgenommen die Sünde. Er wurde Mensch, er wurde einer von uns, er heilte, er erweckte zum Leben verschenkte sich, er starb. So steht das Kreuz Jesu stellvertretend für alle Kreuze, die wir Menschen in unserem Leben zu tragen haben. Und so wissen wir uns mit all unseren Kreuzen und auf unseren ganz persönlichen Kreuzwegen nicht allein, denn einer, Jesus, hat sie mit uns getragen und trägt sie bis heute mit – augenfällig im Thüngfelder Friedhof bis hinein in das Grab unter dem Kreuz.

Doch das Titelbild, ein Schnappschuss, bei dem die aufbrechenden Knospen sich vor das Kreuz drängen, erinnert uns auch daran, dass wir als Christen

eine feste Hoffnung haben dürfen: das Kreuz, das Leiden, der Schmerz und letztlich der Tod ist nicht das Ende. Durch seine Auferstehung an Ostern zeigt uns Jesus, dass sein Leben und Sterben nicht in einer Sackgasse endet – und er hat uns versprochen, dass auch wir mit ihm leben werden, dass auch unser Leben und Sterben einen letzten Sinn hat, auch, wenn wir diesen Sinn nicht immer erkennen.

Das erlebte Maria Magdalena, als sie den Auferstandenen für den Gärtner hielt, das erfuhren die Emmausjünger und letztlich viele andere Zeugen der Auferstehung Jesu. Durch das Kreuz und den Tod Jesu und seine glorreiche Auferstehung sind auch unsere Kreuze und unser Tod überwunden.

Diakon Georg Paszek

**Mit dem Franziskaner
Gottfried Egger OFM aus
Näfels in der Schweiz dürfen
wir beten:**

Herr Jesus Christus, du bist uns den Weg der Kreuze vorausgegangen und hast uns dadurch gezeigt, dass nach jedem Karfreitag das Osterfest kommt. Lass uns begreifen, dass alles Leiden, ja selbst der Tod, Samen des Lebens in sich birgt. Schenke uns Mut und Kraft, wenn wir auf unseren Wegen dem Kreuz oder den verschiedensten Gestalten des Kreuzes begegnen. Hilf uns, im Blick auf dein Kreuz den Strahl des Osterlichtes zu entdecken, denn unsere menschlichen Wege sind zwar durchkreuzte Wege, aber erlöste Wege. Dafür danken wir dir. **Amen.**



LIEBE LESERINNEN UND LESER,
LIEBE GLÄUBIGE UNSERER PFARREI!



Wieder einmal tönt das Osterlob rund um den Erdkreis. In herrlichen Kathedralen und mächtigen Domen genau so wie in kleinen, bescheidenen Dorfkirchen, überall, wo Christen zusammenkommen, wird auch in diesem Jahr 2010 Christus, dem Sieger über den Tod, das Lob gesungen. Wir fühlen, wie wir zusammengehören in ihm, der uns erlöst hat, und unser Herz ist erfüllt von Jubel und Freude. Wir spüren, dass wir eine große Familie sind, verbunden durch das Band der Liebe Jesu.

Dass sich der Glaube an die Auferstehung Jesu von den Toten so rasch

verbreitet hat, ist in erster Linie den von Gott vorherbestimmten Zeugen zu verdanken.

Sie, die mit Jesus umhergezogen waren und seine Heilungswunder erlebt hatten, die ganz nah und intensiv von Jesus in der neuen Lehre der Liebe unterwiesen worden waren und die dann miterleben mussten, wie er ohne Schuld gekreuzigt wurde und starb; sie, die dabei waren, als der Leichnam Jesu abgenommen und in ein Grab gelegt wurde. Sie, die Zeugen, die dabei waren. Zeugen, die alles selber miterlebt haben. Verzweifelt, von Angst gequält verriegelten sie ihre Türen.

Und dann sahen sie, wie plötzlich Jesus in ihrer Mitte stand und ihnen den Friedenswunsch zusprach. Erst ungläubig und voll Furcht, dann aber erfüllt von unsagbarer Freude, durften sie eine Erfahrung machen, die jegliche menschliche Erfahrung übersteigt: Unser Herr lebt!

In der Apostelgeschichte bezeugt Petrus im Haus des Hauptmanns Kornelius, einem Heiden, dass sie, die Apostel, die von Gott vorherbestimmten Zeugen sind, die von Jesus den Auftrag bekommen haben, „dem Volk zu verkündigen und zu bezeugen: Das ist der von Gott eingesetzte Richter der Lebenden und der Toten. Von ihm bezeugen alle Propheten, dass jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen die Vergebung der Sünden empfängt (Apg 10,42-43).

Diesen Auftrag erfüllten sie nun. Sie legen dafür Zeugnis ab, nicht nur in Worten, sondern mit Begeisterung und Freude und persönlicher Überzeugung riefen sie ihre sensationelle Botschaft

in die Welt hinaus: Jesus, der tot war, lebt! Er hat den Tod besiegt! Gott hat ihn auferweckt! Für diese Botschaft nahmen sie Gefängnis und Folter in Kauf, für diese Botschaft waren sie bereit, in den Tod zu gehen.

Die Botschaft der ersten Zeugen wurde in den zweitausend Jahren seit Bestehen des Christentums immer wieder durch Zeugen weitergegeben. Und auch wir sind durch unsere Taufe und durch unsere Kirche beauftragt, diese frohe Botschaft nicht nur dem Buchstaben nach, sondern durch unsere ganze Lebenseinstellung zu uns selbst und zu unseren Mitmenschen zum Ausdruck zu bringen. Denn was wir durch unser Leben bezeugen, das steckt an, das wirkt weiter. Ja, Zeugen der frohen Botschaft zu sein durch unser Leben, darauf kommt es an. Die Botschaft vom Leiden, Sterben und der Auferstehung unseres Herrn darf nicht in den

Kirchengebäuden hängen bleiben, sondern muss hinausgetragen werden in die Welt. Sie muss weiterwirken durch dich und mich, durch jeden Christen, dem es Ernst ist mit seinem Glauben.

Lassen wir unser Herz erfüllen von der Osterfreude. Und lassen wir diese Freude hineinwirken in unseren Alltag, da, wo wir diese Freude zu erfüllen haben. Denn wir sind Zeugen für eine Botschaft, die der Welt Heil und Leben bringt.

Mit diesen Gedanken wünscht Ihnen das Seelsorgeteam ein wirklich

frohes Osterfest.

Ihr Pfarrer



Erhard Schupp



Ausschnitt Altarbild Heuchelheim



Gottesdienste

an den Sonntagen und Feiertagen vom 01. bis 11. April 2010

Do 01.04. Gründonnerstag

20:00 Sf Messe vom letzten Abendmahl
anschließend Anbetung und Ölbergandacht

Fr 02.04. Karfreitag

09:00 Sf Kreuzweg mit anschließender Bußandacht
09:00 Eb Kreuzweg
10:00 Hh Kreuzweg
15:00 Sf Karfreitagsliturgie vom Leiden und Sterben Christi
mit dem Chor der Pfarrkirche
anschließend Prozession zum Hl. Grab nach Thüngfeld,
dort stille Anbetung
15:00 Sf (Pfarrsaal) Karfreitagsliturgie für Kinder
18:30 Hh Andacht „Sieben Worte Jesu am Kreuz“
19:00 Tf Andacht am Heiligen Grab
„Hinabgestiegen in das Reich des Todes“

Sa 03.04. Karsamstag

07:00 Tf Trauermette / Laudes (Morgenlob)
am Heiligen Grab

21:00 Sf **Feier der Auferstehung Christi**
mit dem Chor der Pfarrkirche

Abkürzungen:

Sf = Pfarrkirche Schlüsselfeld / Tf = Filialkirche Thüngfeld
Hh = Filialkirche Heuchelheim / Eb = Filialkirche Eckersbach

So 04.04. Ostersonntag

- | | | |
|-------|----|---|
| 09:15 | Sf | Festgottesdienst |
| 18:00 | Sf | Feierliche Ostervesper mit dem Chor der Pfarrkirche |
| 18:30 | Hh | Osterandacht |

So 05.04. Ostermontag

- | | | |
|-------|----|---|
| 09:15 | Tf | Gottesdienst |
| 10:30 | Sf | Gottesdienst mit den Jubelkommunikanten |
| 15:00 | Sf | Dankandacht der Jubelkommunikanten |

So 11.04. Weißer Sonntag

- | | | |
|-------|----|--|
| 10:00 | Sf | Festlicher Gottesdienst mit den Erstkommunionkindern |
| 17:00 | Sf | Dankandacht der Erstkommunionkinder |

Mo 12.04.

- | | | |
|-------|----|---|
| 09:00 | Sf | Dankgottesdienst der Erstkommunionkinder anschließend gemeins. Frühstück im Pfarrsaal |
|-------|----|---|

Hinweis:

Die ausführliche Gottesdienstordnung (mit Intentionen) finden Sie in der monatlich erscheinenden PfarrInfo. Sie liegt aus in allen Kirchen unserer Gemeinde und ist zum Download auf unserer Pfarrhomepage bereitgestellt.

Der besondere Gottesdienst

Jeweils am 3. Sonntag im Monat wird in unserer Pfarrei ein Sonntag-Abendgottesdienst abgehalten.

Zu dieser familienfreundlichen Zeit werden insbesondere Jugend-, Familien- oder thematische Gottesdienste gefeiert.

Tipp



Vorschau



APRIL

SO 11.04.		Weißer Sonntag
MO 12.04.	19:30	Meditatives Tanzen im Pfarrsaal
DI 13.04.		Ökumenisches Frauenfrühstück im Pfarrsaal
DO 22.04.		Ökumenisches Frauenfrühstück im Pfarrsaal

MAI

SO 02.05.		Gottesdienst mit Firmvorstellung
MO 03.05.		Meditatives Tanzen im Pfarrsaal
DI 04.05.		Seniorentag mit Besuch der Erlöserwestern
SA 08.05.		2. Firmkurstag
SO 09.05.		Floriansfest der Feuerwehr mit Fahrzeugsegnung
08.- 09.05		Fußwallfahrt nach Gößweinstein
SO 09.05.		Buswallfahrt nach Gößweinstein
DI 11.05.		Ökumenisches Frauenfrühstück im Pfarrsaal
DI 11.05.		Bittprozession nach Rambach
SO 16.05.		Flurprozession
MI 18.05.		Maiausflug der Senioren

JUNI

FR 04.06.	20:00	Gastspiel Fränkischer Theatersommer am Kirchplatz
MO 07.06.	19:30	Meditatives Tanzen im Pfarrsaal
DI 08.06.		Ökumenisches Frauenfrühstück im Pfarrsaal
SA 12.06.		3. Firmkurstag im Pfarrzentrum
DI 15.06.		Seniorentag der Pfarrei
26.06 bis ca. 15.07.		Pfarrkirche wegen Orgelreinigung geschlossen!

JULI

FR 02.07.	Bußandacht der Firmlinge in Aschbach
SO 04.07.	Firmung in Aschbach
MO 05.07.	19:30 Meditatives Tanzen im Pfarrsaal



Gastspiel des Fränkischen Theatersommers
am 04. Juni 2010 um 20 Uhr
am Kirchplatz mit dem Musical

Ich liebe Dich, Du bist perfekt - JETZT ÄNDERE DICH!

Eine bunte Szenenfolge über die Irrungen und Wirrungen des Liebeslebens. Ein unterhaltsamer Theaterabend, der Erinnerungen weckt, einen zum Lachen bringt und mit charmanthem Augenzwinkern den Spiegel vorhält. Mal frech und böse, mal wunderbar witzig oder auch melancholisch führt dieses Stück durch mancherlei bekannte Beziehungssituationen. Die vier Darsteller singen, spielen und tanzen sich dabei durch über 50 Rollen.

Weitere Veranstaltungen des Fränkischen Theatersommers:

30. Juli 2010

„Klezmer - von Odessa bis Paris“ im Pfarrzentrum

19. September 2010

„Das Hohe Lied der Liebe - Orgelimprovisation und Rezitation“
in der Marienkirche

Die fränkische Kultband kommt wieder zu uns:



*Wirf deine Sorge auf den Herrn,
er wird für dich sorgen! (Ps 55,23)*



Mütter beten

Am Freitag, den 19. Februar, trafen wir uns zum ersten Mal um 17.00 Uhr im Meditationsraum zum gemeinsamen „Mütter beten“.

Nach einer kurzen Einführung konnten wir 15 Mütter und auch Omas begrüßen.

Jede Mutter durfte die Namen ihrer Kinder auf Kärtchen schreiben. Dann wurde für die Einheit der Mütter und um den Heiligen Geist gebetet.

Mit weiteren Gebeten für unsere Kinder, einem Text aus der Bibel und anschließend einer kleinen Gesprächsrunde wurde dieser Teil der Gebetsstunde abgeschlossen.

Mit Meditationsmusik, eigenen Bitten und Gebeten im Stillen legten wir unsere Kinder (Kärtchen) in eine Schale.

Die Schale soll symbolisch

für Gottes Hände stehen. Dort liegen nun unsere Sorgen, Wünsche und Bitten um unsere Kinder. Die Schale bleibt im Meditationsraum stehen, bis wir in 4 Wochen zum gemeinsamen Gebet wieder zusammen kommen. Bei Gott sollen unsere Sorgen und Bitten bleiben, denn er ist unser Vater, der sich um uns sorgt und uns behütet.

Mit einem Segensgebet beendeten wir unser gemeinsames Beten.

Ich danke allen Müttern, die gekommen sind, und sich mit mir an eine neue Gebetsform heranwagen. Es war auch für mich ein sehr positives Erlebnis.

Ich freue mich, dass Agnes Sendner sich bereit erklärt hat, mit mir die nächsten „Mütter-beten-Stunden“ vorzubereiten und mitzugestalten.

Dies alles sind Geschenke Gottes.

Auf das nächste gemeinsame Beten freuen sich

Agnes und Gerlinde



Infos zu

„Mütter beten“

Immer am dritten Freitag
im Monat um 17.00 Uhr
im Meditationsraum Pfarrzentrum

Termine bis zum Sommer:

16. April 21. Mai
18. Juni 16. Juli

Kontakt:

Gerlinde Stütz, Agnes Sendner



Meditatives Tanzen im Pfarrsaal

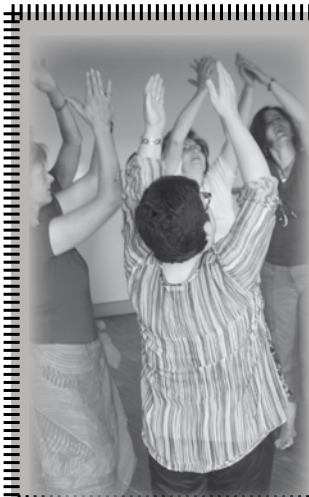
Wir treffen uns jeden ersten Montag im Monat
jeweils um 19.30 Uhr zu meditativen
Kreistänzen im Pfarrsaal.

Die nächsten Termine:

12.04. / 03.05. / 07.06. / 05.07.

Ich freue mich auf Euer Kommen!

Gisela Ottenschläger



Viele Informationen zur Pfarrei finden Sie unter

www.st-johannes-schluesselfeld.de





„Ich wünsche allen
Erstkommunionkindern,
dass Jesus ihr Freund
bleibt, das ganze Leben
lang. Ich wünsche ihnen,
dass sie ihn nicht ver-
gessen, auch dann nicht,
wenn es ihnen gut geht
und sie glücklich sind.

Und sie sollen auch
in traurigen Stunden
spüren, dass er da ist
und bei ihnen bleibt.
Denn diese traurigen
Stunden bleiben wohl
keinem von uns
ganz erspart.“

Sieger Köder, Pfarrer und
Künstler, Ellwangen

LIEBE ERSTKOMMUNIONKINDER,

Wir freuen uns mit euch, dass ihr
am Weißen Sonntag zum Tisch
des Herrn gehen dürft.

Viel habt ihr erlebt in den Wochen der
Erstkommunionvorbereitung. Ihr habt
viel über Jesus erfahren, wie das geht,
die Menschen zu lieben. Ein besonderes
Erlebnis war für euch sicherlich auch
der Einkehrtag im Kloster Schwarzen-
berg bzw. das Einkehrwochenende im
Haus Wirbelwind in Bad Kissingen.
Hier habt ihr viel von Jesus gehört, wie
er immer wieder den Menschen vom
barmherzigen Vater erzählt hat. Und
Ihr dürftet zur ersten Beichte gehen.
Jetzt empfangt Ihr bald Jesus in der
heiligen Kommunion. Er will ganz für
Euch da sein, damit Ihr für andere da
sein könnt. Das Brot, das Ihr empfangt
wird so zum Brot des Lebens. Einem
Leben, in dem jeder satt wird. Nicht
nur satt vom Essen, sondern satt an
Freundschaft, satt an Gemeinschaft,
satt an Liebe. Wenn Ihr am Weißen
Sonntag zum ersten mal das Heilige
Brot esst und Jesus in Euch aufnehmt,
dann verbündet sich Jesus mit Euch,
damit Ihr seine Liebe geschenkt be-
kommt und sie weiterschenken könnt.

Und das Tolle ist: Was wir am Weißen
Sonntag feiern, ist kein einmaliges
Fest. Mit dem Kommunionssonntag,
dürft Ihr immer und überall, wo Eucha-
ristie gefeiert wird, mitfeiern; vom Brot
des Lebens essen und auf besondere
Weise mit Jesus und Gott verbunden
sein. Dazu gratulieren wir Euch ganz
herzlich. An Euerem Erstkommunion-
tag steht Ihr im Mittelpunkt. Manche
Gläubige aus der Pfarrei kennen euch,
andere wiederum nicht. Deshalb nen-
nen wir hier Euere Namen:

ERSTKOMMUNIONKINDER IN DER PFARREI SCHLÜSSELFELD

*„Kommt,
wir entdecken
einen Schatz!“*

Leon Anderson, Schlüsselfeld

Selina Biehlohlawek, Schlüsselfeld

Tobias Binder, Heuchelheim

Kristian Djidoda, Thüngfeld

Marcel Götzl, Schlüsselfeld

Jasmin Forster, Heuchelheim

Axel Krug, Thüngfeld

Joana Hofmann, Thüngfeld

Fabian Peppel, Thüngfeld

Laura Hofmann, Thüngfeld

Nico Pinkert, Schlüsselfeld

Nina Hopfenmüller, Schlüsselfeld

Daniel Weber, Schlüsselfeld

Erstkommunionfeier
am Sonntag, 11. April,
10.00 Uhr in der
Pfarrkirche
St. Johannes der Täufer

Laura Kentler, Schlüsselfeld

Patricia Kojellis, Thüngfeld

Celine Lunz, Schlüsselfeld

Jana Röhm, Schlüsselfeld

Louisa Schmuck, Thüngfeld

Eva-Maria Schuster, Thüngfeld

Lisa Sendner, Thüngfeld

Anna Wirth, Schlüsselfeld



Berufung leben Priester werden Seelsorger sein!

Alumnus Gerd-Richard Neumeier gibt uns einen kurzen Bericht zur „aktuellen Situation“ und seinem weiteren Weg zum Priestertum.



LIEBE PFARRGEMEINDEN,
LIEBE SCHWESTERN UND BRÜDER!

Warum sollte man sich in der heutigen Zeit und momentanen Lage der Kirche und des Glaubens noch aufmachen, um z. B. Priester zu werden?

Um diese oder ähnliche Fragen kommt man nicht herum! Die Motive zur Nachfolge können vielfältig sein. Auch mich beschäftigte diese Frage seit meinem 19. Lebensjahr. Zunächst würde ich es allgemein mit den Worten „Freundschaft“ und „Sehnsucht“ umschreiben.

Ein Grund für meine persönliche Berufung ist sicherlich die im Kindesalter begonnene Freundschaft mit Jesus, die sich zusehends im Jugend- und Erwachsenenalter zur Sehnsucht entwickelte. Es stellte sich ein inneres „Gerufensein“ ein, das immer „aufdringlicher“ wurde. Ein Ruf, dem man sich stellen muss, im Nachdenken und im

Gespräch mit Seelsorgern. Zunächst verweigerte ich mich im Alter von 19 und im Alter von 23 Jahren. Dennoch, war ER, der HERR, hartnäckiger als ich! Daher freundete ich mich mit dem Gedanken an, es einfach im Bewußtsein meiner Freundschaft mit dem Herrn anzugehen.

Was soll ich schon verlieren, wenn ich mich im Vertrauen auf Jesus einlasse?
Nichts!

Daher kam es nach einigen Gesprächen mit dem Regens im Bamberger Priesterseminar und der Zustimmung des Erzbischofs 2006 zur Aufnahme.

Seit September 2006 studiere ich jetzt im interdiözesanen Priesterseminar St. Lambert, Lantershofen. Aus fast allen Diözesen Deutschlands studieren dort (zur Zeit ca. 60) Männer ab dem 25. Lebensjahr Theologie und Philosophie für den Priesterberuf. Ich bin bereits im vierten und letzten Jahr des Studiums angelangt und werde (voraussichtlich) am 24.07.2010 fertig. Wie die Zeit vergeht!

Danach geht es für mich ab September für zwei Jahre in den Pastorkurs. Dort werde ich in unserer Diözese konkret auf den künftigen Dienst eines „Priesters von Heute“ weiterhin ausgebildet. Schuldienst, Pfarrverwaltungsaufgaben, das Feiern der Liturgie der Kirche, das Erlernen des Liturgischen und viele andere neue „Lernfelder“ kommen dort auf mich zu. Wenn ich nun auf die vier Jahre des Studiums sowie auf den bis jetzt gegangenen Weg der Nachfolge zurückblicke, so kann ich das trotz aller Höhen und Tiefen nur dankend dem Herrn gegenüber tun. Hierzu fällt mir das ergreifende und mich auf dem Weg begleitende Zitat von Papst Bene-

dikt XVI. ein: *„Die Freundschaft Jesu kostet nichts und schenkt doch so viel. Erst in dieser Freundschaft entdecken wir die großen Möglichkeiten unseres Menschseins. Habt keine Angst und öffnet euer Herz weit für Christus“.* (2006)

Die zwei Jahre des Pastorkurses (2010- 2012) sind also gepaart von Praxiseinsätzen in einer festen Pfarrei und Theorieeinheiten im Seminar. Wenn alles weiterhin planmäßig verläuft ist im September 2011 die Diakonenweihe und im Juni 2012 die Priesterweihe in Bamberg. Ich freue mich auf den nächsten Abschnitt meines Berufungsweges und den vielfältigen

Herausforderungen, die mich erwarten werden.

Im freundschaftlichen Vertrauen auf den Herrn will ich meinen weiteren Weg auf das Priestertum zu gehen mit den Worten des Psalms 31: *„Herr auf dich vertraue ich, in deine Hände lege ich mein Leben“.*

Allen, die mich auf diesem Weg bis hierher begleitet haben, sage ich ein herzliches „Vergelts Gott“. Gott befohlen!

Ihr Alumnus

Gerd-Richard Neumeier, Schlüsselfeld



Heilige, heilende Orte in unserer Pfarrkirche St. Johannes d.T.

*(nach einem Konzept zur Kommunionvorbereitung
unseres ehemaligen Pfarrers O. Münkemer)*

Haupteingang in der Turmvierung

Aus dem Psalm 84 beten wir:

Wohl denen,
die in deinem Hause wohnen,
die dich lieben allezeit.

Denn ein einziger Tag in den
Vorhöfen deines Heiligtums,
ist besser als tauend andere.

Lieber an der Schwelle stehen
im Haus Gottes,
als wohnen im Zelt der Frevler.

Denn Gott der Herr ist Sonne und
Schild. Er schenkt mir Gnade
und Herrlichkeit.



Diese Gnade und Herrlichkeit wurde uns durch die hl. Taufe geschenkt. Hier in der Vierung, in gotischen Kirchen als das Paradies bezeichnet, wo jetzt die Weihwassersäule steht, stand einst der Taufstein. Architektonisch ist der Weg frei nach allen Seiten, so, wie nach allen Seiten unsere Kirche Wege zum Heil aufzeigen soll. So gehen wir unseren Weg: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Im ganzen Kirchenraum sind unsere Begleiter die Heiligen

Im Psalm 1 beten wir:

SELIG der Mann, ... der Freude hat
an der Weisung des Herrn,

über seine Weisung nachsinnt
bei Tag und bei Nacht.

Er ist wie ein Baum, der an Wasser-
bächen gepflanzt ist,

der zur rechten Zeit seine Früchte
bringt ...

Alles was er tut, wird ihm gelingen.



Diese Seliggepriesenen sind unsere Wegbegleiter durch unser Leben, unsere Begleiter auch durch unsere Pfarrkirche:

- Unter der Orgelempore Bilder der schmerzhaften Gottesmutter und des Hl. Antonius
- Statuen des Hl. Sebastian, Patron aus der Pestzeit und Hl. Antonius, Patron der Armen, Vespärbild (Kreuzabnahme) sowie die Statuen der Heiligen Barbara und der Immaculata (Unbefleckte Empfängnis) am Weihwasserkes- sel im Seitenschiff; im Chorraum der Hl. Kilian (früherer Kirchen- patron), Johannes d. T. (jetziger Kirchenpatron), der Hl. Chris- tophorus und die Zunftstäbe mit dem Erzengel Michael und dem Hl. Josef sowie das Dettelbacher Wallfahrtsbild.
- Die Strahlenkranzmadonna steht im rechten Seitenschiff auf halb- hoher, einfacher Säule.
- Maria ist unsere Fürbitterin – also nahe bei uns – und zugleich die Begnadete, der wir Blumen, Kerzen und unsere Anliegen bringen dürfen.



Dreifaltigkeitssäule im linken Seitenschiff

Fest, unverrückbar steht der Sockel für das „Bildnis“ unseres Gottes.

Er ist der Fels unseres Lebens, die Zuflucht in allen Stürmen.

Auch die Bronzeleuchter weisen auf den einen Gott in drei Personen hin.

Im zweiten Korintherbrief lesen wir:

„Die Gnade JESU CHRISTI, des Herrn, die LIEBE GOTTES und die Gemeinschaft des HEILIGEN GEISTES sei mit euch allen!“



Wir danken für unsere Taufe:

O Seligkeit, getauft zu sein,
in Christus eingesenkt!

Am Leben der Dreifaltigkeit
war Anteil mit geschenkt.

Ich bin der Kirche Christi Glied.
Ein Wunder ist's wie das geschieht.

Ich bete an und Glaube.

Der Taufstein (um 1620) im Chorbogen

Im Johannesevangelium lesen wir:

„Ich taufe dich mit Wasser. Nach mir
kommt einer, der mit heiligem Geist
taufen wird.“

Dieses Johanneswort verkündet die
Taufschale, zusammen mit der ur-
christlichen Taufformel:

Ich taufe dich im Namen des Vaters
und des Sohnes und des Heiligen
Geistes. Für dieses göttliche Ge-
schenk der Gotteskindschaft stehen
die drei goldgefassten Steine aus der
Heimat des Heiligen Kirchenpatrons
Johannes des Täufers.



Hochaltar

Aus dem Buch Exodus:

Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht. Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. – Als der Herr sah, dass Mose näherkam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: hier bin ich!

Der sagte zu Mose: Komm nicht näher heran! Leg' deine Schuhe ab, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.

Das haben auch unsere Vorfahren empfunden und den großen Barockaltar mit Rokokotabernakel aufgestellt, dem Ort der Aufbewahrung der hl. Eucharistie.

„Gottheit tief verborgen,
betend nah' ich dir.

Unter diesen Zeichen
bist du wahrhaft hier.

Sieh' mit ganzem Herzen
schenk ich dir mich hin.

Weil vor solchem Wunder
ich nur Armut bin.“



Zelebrationsaltar:

Aus dem Grundriss des Kreuzes erwächst im rötlichen Mainsandstein der Sockel des Altars, der durch die Weihe Zeichen für Christus geworden ist.

An den Seiten des Altars befinden sich insgesamt vier Medallions. Die Vorderseite ist mit dem Kreuz geschmückt und birgt das Reliquiengrab, in das bei der Altarweihe Reliquien der frühchristlichen Märtyrer Faustus und Amanda beigesetzt wurden.

An den Seiten sind einmal fünf Brote und zwei Fische (Neues Testament) und gegenüber der Krug mit dem Brot (Altes Testament) dargestellt. Diese beiden Darstellungen werden verbunden durch das rückseitige Medallion, das die Aufschrift trägt: „Seht das Lamm Gottes“ - ein Zitat unseres Kirchenpatrons, der an der Schwelle vom Alten Testament zum Neuen Testament steht.



Wasserkrug und Brot

Als der Prophet am Ende seiner Kraft war, legte er sich unter einen Ginsterstrauch und schlief ein. Ein Engel rührte ihn an und sprach: Steh' auf und iss! Als er um sich blickte, sah er Brot in glühender Asche gebacken und einen Krug Wasser. (1 Kön 19)

Fünf Brote und zwei Fische

Jesus speiste mit den fünf Broten und den zwei Fischen eines Jungen die Fünftausend in der Wüste: Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte sie an die Leute aus, soviel sie wollten. (Joh 6). Das geschieht auch heute auf dem Altar. Hier gibt sich Christus, das Lamm Gottes (mit dem hinweisenden Spruch unseres Kirchenpatrons, Johannes d. T., auf dem 3. Medaillon) für uns hin, zu unserer Stärkung durch die Wüste unseres Lebens (Elija) und zur Stärkung unseres Glaubens (Brotvermehrung).



Ambo:

„Herr, sende aus deinen Geist und das Antlitz der Erde wird neu.“

Gott, Du hast die Herzen deiner Gläubigen durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes gelehrt. Gib, dass wir in diesem Geist erkennen, was recht ist, und allezeit seinen Trost und Hilfe erfahren. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Diese „Belehrung im Heiligen Geist“ soll in der Verkündung geschehen.



Dafür stehen die Flammenzeichen des göttlichen Geistes, welche die Welt erfüllen, umwandeln in die göttliche Welt.

Mitte der Versammlung der Christen sind Ambo und Altar,

die Feier der Verkündung seines heiligen Wortes und die Feier der hl. Eucharistie. Alles andere ist diesen beiden heiligen Orten in Form und Farbe untergeordnet.

„Dich sendet Gottes Allmacht aus im Feuer und im Sturmes Braus;

Du öffnest uns den stummen Mund und machst der Welt die Wahrheit kund.“ GL 241

Diakon Georg Paszek

Besuchen Sie
die heiligen,
heilenden Orte
unsrer Pfarrkirche
doch mal in einer
ruhigen Stunde!





Beitrag zum Leitwort des 2. Ökumenischen Kirchentags in München vom 12. bis 16. Mai 2010

„Damit ihr Hoffnung habt“

So lautet das Leitwort des 2. Ökumenischen Kirchentags. Vom 12. – 16. Mai wird er in München begangen, Zigttausende werden dabei sein. Sie werden sich Gedanken machen darüber, wie Hoffnung ihr Leben verändert. Mit diesem Artikel möchte auch ich mich das mit Ihnen fragen: Warum darf ich hoffen, was ist der Grund? Und was ändert die Hoffnung in meinem Leben?

Es ist ja nicht so, als ob Christen ganz selbstverständlich die hoffnungsvolleren Menschen wären. Auch, wer an Gott und an Christus glaubt, kennt Hoffnungslosigkeit. Es gibt Zeiten, in denen man wenig Hoffnung in sich spürt. In denen wenig Lust auf Zukunft da ist. Weil ich mich krank oder erschöpft fühle, weil die Arbeit oder die Beziehungen nicht so gut laufen, weil einfach wenig Entwicklung zu sehen ist. Dann kann das Leben plötzlich sinnlos erscheinen, ausweglos. Auch in der Bibel gibt es Geschichten solcher Hoffnungslosigkeit.

Der Prophet Elija etwa sitzt eines Tages unter dem Ginsterbusch und wünscht sich den Tod. Er sagt: „Nun ist genug, Herr. Nimm mein Leben“ (1Kön 19,4). Gott gibt dem Propheten in dieser Situation die Hoffnung zurück: Er schickt ihm einen Engel, der ihm frisches Brot und Wasser reicht und ihn damit stärkt.

Vielleicht ist das die wichtigste und schönste Aufgabe Gottes: den Menschen immer wieder Hoffnung zu geben. Immer wieder sagt Gott in der Bibel: Habt keine Angst, ich bin bei euch, ich gehe mit euch, ich schenke euch eine Zukunft! Er schenkt Hoffnung durch Stärkungen wie Brot und Wasser. Er schenkt Hoffnung, in dem er das Volk Israel aus der ausweglosen Situation in Ägypten hinausführt in die Freiheit. Und er schenkt schließlich Hoffnung durch seinen Sohn Jesus Christus. Sein Leben, sein Kreuz und seine Auferstehung: Sie bedeuten Hoffnung für die Menschen! So sagt das Neue Testament an vielen Stellen und vor allem im 1. Petrusbrief, von dem sich dieses Leitwort des ökumenischen Kirchentags herleitet. Da heißt es: „Durch

Ein Fest des Glaubens und
der Begegnung, ein Forum
zur Verantwortung in
Gesellschaft und Welt:
Wir laden Sie herzlich
nach München ein.

Alois Glück
Alois Glück
Katholischer Präsident

Edmund Nicolai
Prof. Dr. Dr. Edmund Nicolai
Evangelischer Präsident

Damit ihr Hoffnung habt.
2. Ökumenischer Kirchentag
München 12.–16. Mai 2010

Christus seid ihr zum Glauben an Gott gekommen, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, so dass ihr an Gott glauben und auf ihn hoffen könnt“ (1 Petr 1, 21). Und an anderer Stelle: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. Er hat uns in seinem großen Erbarmen neu geboren, damit wir durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eine lebendige Hoffnung haben“ (1 Petr 1,3).

„Damit wir eine lebendige Hoffnung haben“. Hoffnung ist lebendig und macht lebendig. Den Elija damals, aber auch uns heute. Angst, Hoffnungslosigkeit: Sie lähmen uns, geben uns das Gefühl, wie tot zu sein. Hoffnung aber setzt wieder neu in Bewegung. Wie damals den Elija: Er hatte plötzlich sogar die Kraft, vierzig Tage und Nächte bis zum Gottesberg zu wandern. Und auch heutzutage kann einer aufspringen, weitergehen, wenn ihm einer sagt: „Du kannst Hoffnung haben!“ Die Hoffnung im Petrusbrief ist lebendig auf besondere Art. Sie verspricht Hoffnung auf Leben auch nach dem Tod. Christus ist auferstanden von den Toten – deshalb können Christen ganz besonders hoffen. So schreibt es auch Paulus ganz eindringlich: „Wenn Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos. Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der erste der Entschlafenen“ (1 Kor 15, 1.19.) Will heißen: Christus war nur der Erste – auch ihr werdet auferweckt! Was für eine fast unglaubliche Hoffnung!

Diese Hoffnung auf Leben nach dem Tod: Sie will natürlich nicht vertrösten und ruhig stellen. In der Geschichte des Christentums war sie oft genug

so missbraucht worden. Hofft aufs Jenseits, findet euch ab mit eurer Situation im Diesseits! Das aber ist mit dieser lebendigen Hoffnung nicht gemeint, nicht bei seinem Propheten Elija und nicht bei den Briefeschreibern des Neuen Testaments. Die Hoffnung, die Gott schenkt: Sie macht lebendig und leidenschaftlich im Hier und Heute. Wer hofft, der beginnt schon jetzt ein neues Leben. „Neu geboren“ sind wir in der Hoffnung, sagt der 1. Petrusbrief. Das ganze Neue Testament redet davon: Das, worauf es hofft, es hat ja längst angefangen: Das Reich Gottes, die Rettung durch Jesus Christus: Es ist schon da.

Die Hoffnung verbindet sich deshalb auch mit einer Aufgabe im Hier und Jetzt: Auch wir Menschen sollen Hoffnung schenken. Wir dürfen Gottes Hoffnung weitergeben. Sollen von ihr künden – und nach ihr handeln. Den Hoffnungslosen Brot und Wasser reichen – das zum Beispiel gehört dazu. Menschen zu stärken an Leib und Seele. Erschöpfte, Hoffnungslose wie Elija gibt es ja viele. Manchmal sind wir es selbst – und manchmal ist es ein Mensch in unserer Nähe. „Du kannst Hoffnung haben!“ Es ist gut, wenn jemand das sagt. Diese Zusage der Hoffnung kann alles ändern.

Erhard Schupp,
Pfarrer

Weitere Infos unter
www.oekt.de



[illegible]

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

--	--	--	--	--

[illegible][illegible][illegible][illegible]

--	--	--	--	--	--	--	--

--	--	--	--	--	--

--	--	--	--	--	--	--	--

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

[illegible][illegible]

24



Kindergarten sucht Leih-Großeltern!

**Info-Nachmittag am Dienstag 20. April 2010
um 14.00 Uhr im Kindergarten St. Johannes d.**



Willkommen sind alle interessierten Senioren – die sich im Kreis von Kindern wohlfühlen und gerne mit ihnen Umgang haben.

Gebraucht werden,
Richtig Spaß und Freude haben,
Offen sein für Vieles,
Sich mitteilen,
Sich einbringen,
Energie tanken bei den Kindern,
Lebensfreude erfahren,
Talente einbringen und fördern,
Eltern und Kinder freuen sich und brauchen sie,
Rückhalt bieten,
Neues entdecken.



Aktivitäten mit „Leih-Großeltern“ finden seit ca. 3 Jahren im Rahmen unseres langfristigen Projektes „intergenerationelle Beziehungen stabilisieren und intensivieren“ statt. Es geht einfach darum, Menschen unterschiedlicher Generationen zu verbinden. – Den eingebundenen Großeltern, Kindern und uns haben die gemeinsamen Aktivitäten viel Freude, positive Erlebnisse und Erfahrungen geschenkt. Leider ist derzeit nur noch eine Seniorin bei uns aktiv.

Möglicherweise denken Sie jetzt: Da müssten sich andere angesprochen fühlen oder das ist doch nichts für mich. – Sicherlich ist diese Form an Zusammenarbeit der Generationen neu, insbesondere auf dem Land, wo es noch überwiegend generationsübergreifende Familien gibt.

Ich bin jedoch fest davon überzeugt, daß Aspekte der Bindungssuche zwischen den Generationen immer mehr erforderlich sein werden. Und hier kann sich jeder einbringen - Spielen, Erzählen, ...

Rosi Bickel mit Team





Pfarrgemeinderatswahl 2010

Am 06. und 07. März 2010 waren in unserer Pfarrgemeinde 1.866 Wahlberechtigte aufgerufen einen neuen Pfarrgemeinderat zu wählen. 336 Wählerinnen und Wähler gaben ihre Stimme ab. Die Wahlbeteiligung lag bei 18% (21% bei der Wahl 2006); die Wahlbeteiligung im Bistum Bamberg lag bei 13%.

So haben wir gewählt:

	Name, Vorname	Stimmen	Alter
1	Feller, Gertraud	296	52
2	Strickroth, Gundi	212	49
3	Messingschlager, Thomas	198	41
4	Holley, Ingrid	179	50
5	Cabolet, Marianne	173	50
6	Stütz, Gerlinde	170	48
7	Pröls, Alexandra	168	41
8	Zink, Eva	165	57
9	Hanika, Patricia	145 *)	36
10	Sendner, Agnes	145 *)	43
11	Wächtler, Thomas	137	35
12	Ruffus, Anita	87	49
13	Maierhöfer, Herbert	86	56

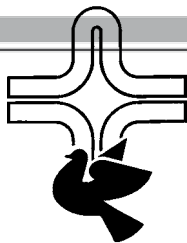
Die ersten 9 Kandidaten sind gewählt. Die gewählten Mitglieder können noch weitere Personen in den Pfarrgemeinderat berufen.

In der konstituierenden Sitzung werden der/die Vorsitzende mit Stellvertreter sowie die Delegierten für den Dekanats- sowie Seelsorgebereichsrat gewählt.

Herzlichen Dank allen, die zur Wahl gegangen sind und mit ihrer Stimme das neue Gremium unterstützen!

*) Losentscheid





*Der Geist selbst ist Zeuge,
damit ihr Hoffnung habt!*

Firmvorbereitung 2010

Nachdem bereits Anfang Februar die Eltern der Firmlinge zum Elternabend zusammengekommen waren, starteten am 13. März 40 Firmlinge aus den Pfarreien Schlüsselfeld, Aschbach und der Kuratie Reichmannsdorf in die Firmvorbereitung.

Der Weg bis zur Firmung am ersten Julisonntag bedeutet für die Jugendlichen die Teilnahme an drei Firmkurs-tagen sowie einem Praktikum in ihrer Pfarrgemeinde.

„Der Geist selbst ist Zeuge – damit ihr Hoffnung habt“. Die Überschrift der diesjährigen Vorbereitungswochen ist aus einem Zitat des Römerbriefs des Apostels Paulus und dem Motto des Ökumenischen Kirchentags zusammengestellt. Gemeinschaft auf dem Firm-, Lebens- und Glaubensweg zu erleben und dem Geist Gottes dabei nachzuspüren stellen die hauptsächlichen Schwerpunkte dar. – Natürlich unter Kind- und Jugend -gerechten Gesichtspunkten. So treffen sich beispielsweise alle vor dem Palmsonntag zu einem zentralen ökumenischen Jugendkreuzweg des Dekanats in Zentbechhofen.

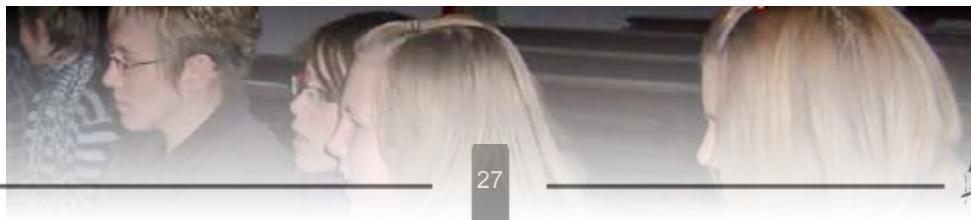
Der Startpunkt verlief auch etwas spannender und anders als in den vergangenen Jahren: Los ging es am Morgen des 13. März da, wo die Basics unserer

christlichen Pfarrgemeinschaft zu finden sind - in der je eigenen Pfarrkirche. In St. Sebastian, St. Johannes und St. Marien erwarteten schon Kirchenführerinnen und Gruppenleiterinnen die Mädchen und Jungen mit ihren Impulsen zu Pfarrkirche und Gemeinde. Danach ging es nach Aschbach zur Brotzeit und zum Abschluss in die dortige Pfarrkirche, wo der erste Tag mit einer Vorstellung der erarbeiteten Gedanken, einem Film und dem gemeinsamen Gebet ausklang.

Sie lernen unsere Firmlinge und ihre Gruppenleiterinnen am besten in den Vorstellungsgottesdiensten am ersten Maiwochenende kennen.

Oder Sie kommen zur Firmung am 04. Juli um 10.00 Uhr nach St. Marien in Aschbach, die diesmal von Domkapitular Dr. Günter Raab im Auftrag unseres Erzbischofs erfolgt. Herzlichen Dank den Gruppenleiterinnen, PraktikumsanleiterInnen und Ihnen allen für Ihr Gebet für unsere Jugendlichen!

B. Farrenkopf, Diakon



Erzbischof Schick hat Regionaldekan Msgr. Georg Holzschuh zum Domkapitular ernannt



Seit 01. März ist der für uns zuständige Regionaldekan Msgr. Georg Holzschuh Mitglied im Bamberger Domkapitel. Georg Holzschuh ist Pfarrer in St. Martin/Forchheim und Regionaldekan für die Region IV (Dekanate Ebermannstadt, Forchheim und Höchstadt). Wir konnten Msgr. Holzschuh schon zu verschiedenen Anlässen in Schlüßelfeld begrüßen (zuletzt an der Benefizveranstaltung)

**WIR WÜNSCHEN IHM
FÜR DIE NEUE AUFGABE
ALLES GUTE UND
GOTTES SEGEN!**

Impressum:

Der Osterbrief 2010 erscheint in einer Auflage von 1.250 Stück. Er wird von ehrenamtlichen Austrägerinnen und Austrägern zu allen Familien der Pfarrei gebracht. Der Brief liegt auch in der Pfarrkirche auf und ist zum Download (pdf-Datei) auf unserer Pfarreihomepage bereitgestellt.

Endredaktion und verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Pfarrer Erhard Schupp / Redaktionsteam: Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit (Pfarrgemeinderat) Gezeichnete Artikel, sowie Berichte von Gruppen und Kreisen geben deren Meinung wieder.

Druckerei: Safner Druck & Verlag GmbH
Bilder: Eigene, S. 30 A. Kopp; S. 34 u. 35 Thomas Brehm / Text S. 12 von pfarrbrief-service.de

Unsere Anschrift:

Pfarrbüro:
Kath. Pfarramt St. Johannes der Täufer,
Pfr. Weißenberger-Str. 2
96132 Schlüßelfeld.
Tel: (09552) 92 12 12 Fax: 92 12 11
E-Mail: pfarrei.schluesselfeld@erzbistum-bamberg.de
<http://www.st-johannes-schluesselfeld.de>

Öffnungszeiten Pfarrbüro

Sekretärin: Martha Giehl
Mo, Di, Do, Fr: 09 bis 11 Uhr;
Do 15 bis 17 Uhr

Pfarrer Erhard Schupp

Tel: 921212 oder Mobil 0151/18757815
Sprechzeiten: Mittwoch 11 bis 12 Uhr

Padre Gabriel Ramos

Tel: (09552) 1672

Diakon Georg Paszek

Tel: (09552) 6266

++ Noch eine Bitte zum Schluss:

Wir erbitten für unseren Osterbrief einen freiwilligen Unkostenbeitrag in Höhe von 0,50 €. Entsprechende Opferkästchen befinden sich in allen Kirchen bei den Auslagen der Pfarrbriefe. VIELEN DANK!!

Hilfe für die Erdbebenopfer in **HAITI**

Ein aktueller Bericht über die derzeitige Situation im Katastrophengebiet von Adalbert Kopp (Referat Weltkirche, Bistum Bamberg)



Gerne erinnere ich mich an die Haiti-Benefizveranstaltung vom 3. Februar 2010 in der Stadthalle von Schlüsselfeld, das bunte Programm mit besinnlichen und mit froh gestimmten und mitreißenden Beiträgen. Dabei war der Anlass freilich ein trauriger, die Erdbebenkatastrophe in Haiti vom 12. Januar mit ihren schrecklichen Auswirkungen. Stadtverwaltung und Freiwillige Feuerwehr hatten sich so sehr von der Not der Menschen dort ansprechen lassen, dass sie innerhalb von wenigen Tagen mit großem Engagement diese Benefizveranstaltung mit vielen Beteiligten auf die Beine stellten. 11.000 € waren das großartige Ergebnis. Sie sollen dem Wiederaufbau in Haiti zugute kommen.

Adalbert Kopp

Wie sieht es dort inzwischen aus?

Es ist weiterhin unvorstellbar: Eine ganze, dicht besiedelte Region mit bis zu 3 Millionen Einwohnern ist ein Trümmerhaufen. Mindestens 230.000 Todesopfer sind zu beklagen – eine ungeheure Zahl. Mehr als 300.000 Menschen sind zum Teil schwer verletzt, viele tragen bleibende körperliche Schäden davon. Hinzu kommen die seelischen und psychischen Folgen. Eine Million Menschen sind obdachlos geworden, viele haben nichts geret-

tet als das nackte Leben. Selbst die vergleichsweise wenigen Arbeitsplätze oder Einkommensmöglichkeiten haben sich in Staub aufgelöst.

Haiti hat am 12. Januar einen grausamen Karfreitag erlebt – und kein Ostersonntag ist noch in Sicht. Mir fällt die Einrichtung „Lakay“ der Salesianer Don Boscos ein, die Kindergarten, Volksschule, Berufsschule und ein Zentrum für Straßenkinder umfasste: Zum Zeitpunkt des Erdbebens hatten sich gerade alle zum Unterrichtsende im Erdgeschoss versammelt. Da brach



das Gebäude wie ein Kartenhaus über ihnen zusammen und wurde zum Grab für 500 Schüler und Lehrer. Ist es ein Trost, dass es daneben auch glückliche Fügungen gab? In der Montfort-Schule für gehörgeschädigte Kinder und Jugendliche war gerade Pause, als das Erdbeben ausbrach. Alle 400 Kinder befanden sich auf dem Pausenhof und kamen mit dem Leben davon.

Haiti scheint derzeit in einem unabsehbar langen Karsamstag mit seiner lähmenden Grabesruhe festzusitzen. Ich denke an den Pfarrer einer großen Stadtpfarrei, den ich bei unserem Besuch im Mai letzten Jahres kennen lernen durfte. Er hatte sich damals rührend um unsere Gruppe gekümmert und uns auch in sein Pfarrhaus eingeladen. Die ehemals schöne und große Pfarrkirche ist nur noch ein Trümmerhaufen, ebenso das Pfarrhaus. Wochenlang schlief er im demolierten Auto der Pfarrei, nebenan kampierten 50 Familien in provisorischen Zelten.

Manchen Tag hatten sie alle kaum etwas zu essen. Schließlich kam er in einem noch erhaltenen kirchlichen Gebäude unter. Er hat die Toten beerdigt und muss die Überlebenden in ihrer Trauer und ihrem Leid trösten - und weiß dabei oft selbst nicht mehr weiter angesichts des

unglaublichen Ausmaßes an Zerstörung ringsum.

Es wird Jahre dauern, bis die riesigen Schutthaufen aus Beton, Stahl und Steinen beseitigt und Neubauten erstellt sind. Erdbebensichere Bauweisen müssen erlernt und angewandt werden und bessere Baumaterialien zum Einsatz kommen. Der Untergrund muss erforscht werden. Haiti war vorgewarnt gewesen, hatte aber - im Gegensatz zur benachbarten Dominikanischen Republik - keine Konsequenzen daraus gezogen. Die Armut der Bevölkerung und die Unfähigkeit der Regierung bildeten eine Allianz mit tödlichen Folgen. Das Erdbeben vom 27. Februar in Chile war mit Stärke 8,8 hundertfach stärker als das in Haiti (7,0) gewesen. Und doch gab es - trotz des Tsunamis und der Zerstörungen - „nur“ 700 Tote. Sowohl Hochhäuser wie die Häuser für den ärmeren Teil der Bevölkerung werden seit vielen Jahren so gebaut, dass sie Erdbeben weitgehend



Zerstörte Kirche „Sacre Coeur“

standhalten. Haiti dagegen hat bitter für seine mangelnde Erfahrung und Konsequenz bezahlt.

Was geschieht inzwischen?

Fast jede Woche telefoniere ich mit Schwester Maria Pfadenhauer aus dem Landkreis Kronach, die seit 40 Jahren in Haiti arbeitet. Sie ist als Krankenschwester in zwei Zeltlagern in Port-au-Prince tätig, in denen 2.000 Menschen aus dem Wohnviertel „Communauté Sainte Marie“ auf einem Fußballplatz und einem Schulplatz leben. Ihre Häuser sind entweder zerstört oder sie haben wegen der ständigen Nachbeben Angst, die Nächte im Innern zu verbringen. Die Bedenken sind begründet: Es gab bereits neue Todesopfer durch einstürzende Gebäude.

Die Versorgung mit Lebensmitteln und Medizin ist inzwischen kein großes Problem mehr. In diesem Armenviertel bekommen die Kinder inzwischen vielleicht sogar und regelmäßiger zu essen als vorher, meint Schwester Pfadenhauer. Schwieriger war es schon Zelte zu bekommen. Dabei hat es bereits zu regnen begonnen. Die USA waren der Meinung, dass die Menschen sich eher mit Planen einrichten sollten, da Zelte zu viel Platz beanspruchten. Provisorische Unterkünfte sollen gebaut werden, aber weit und breit ist davon noch nichts zu sehen. In der Regenzeit sind aber ausgespannte Planen und Tücher kein ausreichender Schutz. Die Zeit drängt. Etwa 800 Kinder und Jugendliche im Schulalter müssen beschäftigt werden. Zwei größere Zelte und die Tribüne des Sportplatzes dienen als „Schulräume“. Der Unterricht ist unter diesen Bedingungen natürlich

sehr kurz bemessen und wechselt mit Spielen und sonstigen Aktivitäten ab. Bei diesem Schulunterricht geht es nicht so sehr um Inhalte, sondern darum, dass für die Kinder wieder eine Art „Normalzustand“ hergestellt wird, der ihnen hilft, über das Erlebte zu sprechen und es zu verarbeiten.

Die Hilfe für die Kranken hat sich gewandelt: In den ersten Wochen waren es vor allem Verletzungen am Kopf, an der Wirbelsäule und den Gliedmaßen gewesen, die zu versorgen waren. Inzwischen sind es Krankheiten, die auf die ungesunden Lebensumstände zurückzuführen sind: Durchfall, Erkältungen und Ähnliches. In regelmäßigen Abständen kommen Ärzte vorbei. Bis zu 130 Patienten pro Tag werden zur Behandlung vorgelassen. Doch das ist ein mühsames Geschäft; denn es steht nur ein Zelt als Sprechzimmer und Behandlungsraum zur Verfügung. Jeden Abend muss das Material ins Haus geschafft und morgens wieder geholt werden. Schwester Pfadenhauer träumt zwar schon vom Wiederaufbau der Klinik, aber vorläufig wäre sie auch schon mit einem abschließbaren Container zufrieden. Vielleicht lässt sich mit Hilfe der Malteser eine Lösung finden.

Allmählich sind Lebensmittel und medizinische Hilfe auch in die entlegeneren Orte gekommen. Dörfer auf dem Land, die vom Erdbeben verschont geblieben sind, haben Flüchtlinge aus der Großstadt aufgenommen und dafür ihre letzten Reserven aufgebraucht. Nun sind auch sie auf Hilfe angewiesen. Doch schon verlassen die ersten Hilfsorganisationen das Land wieder. Haiti verschwindet aus den Schlagzeilen. Nun beginnt die eigentlich schwie-



rige Zeit: Wie kann die „Katastrophe nach der Katastrophe“ verhindert werden? Wie gelingt der Umstieg von der reinen Katastrophenhilfe in den Wiederaufbau und die mittel- und langfristige Hilfe? Es gibt so viel Hoffnung unter den Haitianern, dass diesmal die internationale Gemeinschaft ihnen hilft, ein besseres Haiti aufzubauen. Dazu sollten die Helferländer ihre nationalen Eigeninteressen und die Hilfsorganisationen die Orientierung am Medienerfolg noch stärker zurückstellen und alle zusammen die Hilfe besser koordinieren. Vor allem aber müssen die Haitianer von Anfang an angemessen beteiligt und auch befähigt werden, den Wiederaufbau selbst in die Hand zu nehmen. Das Gefährlichste wäre, eine Almosenmentalität zu fördern und zu zementieren, indem zu sehr von außen fremdbestimmt und zu wenig auf die Mentalität und die Bedürfnisse der Haitianer selbst Rücksicht genommen wird.

Hoffen wir, dass Haiti nicht allzu lange in der Starre und Lähmung des Karsamstags verbleibt, sondern einen Ostersonntag, eine Auferstehung erleben darf, nach der nichts mehr ist wie zuvor, sondern ein Haiti mit weniger Armut und Hoffnungslosigkeit entsteht, ein neues und besseres Haiti, in dem Gerechtigkeit herrscht und alle Menschen ein Auskommen haben. Dazu muss sich noch vieles ändern – in Haiti und in den reichen Ländern.

Ein Priester schrieb aus Haiti:

„Die aktuelle Hilfe und Hilfsbereitschaft beweist, dass wir nicht allein sind und dass Menschen mit großen Herzen an uns denken und uns zum Leben ermutigen. Die Solidarität ... ist eine Botschaft der Ermutigung, ist wie ein Tropfen Wasser inmitten eines Ozeans der Verzweiflung. Helft uns auch in den nächsten Jahren, dass wir - aus dem Schock erwacht - unser Leben wieder selbst in die Hand nehmen können und einen Neuanfang wagen.“



Unterricht im Zelt

Wünschen wir den Menschen in Haiti, dass sie wirklich einen Neuanfang erleben dürfen und dass auch ihr Karfreitag übergeht in einen Ostermorgen.

Adalbert Kopp,

Referat Weltkirche, Bamberg

Pressebericht und Scheckübergabe

Benefizaktion brachte Spenden in Höhe von 11.000 € zugunsten der Haiti-Hilfe des Erzbistums



Von links: Pfarrer Schupp, Bürgermeister Zipfel, Georg Tinter, Diakon Paszek, Generalvikar Kestel u. Adalbert Kopp

halle kamen. Und die hatten am Ende der Veranstaltung das Spendensäckel mit über 10.000 Euro randvoll gefüllt. Die Stadt Schlüsselfeld rundete den Betrag schließlich auf 11.000 Euro auf.

In der vergangenen Woche nun überreichten die Schlüsselfelder Verantwortlichen die beachtliche Spendensumme zugunsten des Haiti-Hilfsfonds der Erzdiözese Bamberg im Bistumshaus St. Otto an Generalvikar Monsignore Georg Kestel und Adalbert Kopp, den Leiter des Referats Weltkirche in der Erzdiözese Bamberg. „Wir wollten, dass den Menschen in Haiti gezielt geholfen wird und das Geld nicht versandet,“ so Bürgermeister Georg Zipfel, der sich stolz auf seine Schlüsselfelder Bürgerinnen und Bürger und deren Hilfsbereitschaft zeigte.

Obwohl viele Schlüsselfelder durch Faschingsveranstaltungen im Ort gebunden waren, gingen die Vorbereitungen reibungslos voran. Bühne und Technik konnten von den anderen Veranstaltungen genutzt werden, und auch schnell waren die rund 100 Akteure gefunden, die den Abend gestalteten. „Innerhalb von acht Tagen stand das Programm“, so Bürgermeister Zipfel. Die Beiträge, die vor allem von Künstlern aus der Region gestaltet wurden, reichten von klassischer Musik bis zu Pop und Kabarett.

Generalvikar Kestel und Adalbert Kopp zeigten sich erfreut über die Schlüsselfelder Spende für den Haiti-Hilfsfonds des Erzbistums. „Jeder Cent wird benötigt, damit die Menschen wieder normal leben können“, so Kopp, der, ebenso wie der Bamberger Generalvikar, an die langen und engen Verbindungen des Erzbistums zu Haiti berichtete. (Autor: Andreas Kuschbert)





Kindergarten Schlüsselfeld



Gesangverein



Jan Burdinski



Moderatorin A. Schreiber mit
Msgr. Holzschuh u. A. Kopp

11.000,00



Georg Römer u. Franz Hünnerkopf



Quindici

**Impressionen von der
Benefizveranstaltung
für die Erdbebenopfer**
Eine Initiative von
Feuerwehr und Stadt Schlüs



Die Frankentoreros



Blaskapelle Elsendorf



Martinez



Die Magic Harmonists



Die Kultgruppe „Häisd n däisd“



Steigerwaldpoet
Friedel Auer

0 € Erlös

von Haiti

elfeld



Frei ist der Mensch,
der den Tod hinter sich
und das Leben vor sich hat,

der nicht zu vergessen braucht,
weil ihm vergeben ist
und er vergeben hat,

der vor nichts zu fliehen
braucht,
weil er durch verschlossene Tü-
ren kommen
und über Abgründe gehen kann,

der sich nicht zu ängstigen
braucht,
weil er immer unterwegs ist
zu einem und mit einem,
der ihn grenzenlos liebt.

Frei ist der Mensch, der zu al-
lem offen ist,
weil er alle
in sein Herz geschlossen hat.

Frei ist der Mensch,
der jenseits der Wunde lebt:
der österliche Mensch.

Klaus Hemmerle

